

PROVENIENZTAGUNG BRIENZ

JÄGER UND
SAMMLER



UND DIE GUNST
DER STUNDE

EINE BESTANDESAUFNAHME
VON MARK WILHELM, SUHR

Statistik	1
Der Prozess in Bern	3
Die Akteure im im Geigenkrieg	4
Staatsarchiv Bern, Aktenzeichen 4972, Mappe 4: eine Guarneri-Geige von Cappa	6
Staatsarchiv Bern, Aktenzeichen 4972, Mappe 2: ein Pressenda-Cello von Pacherelle	8
Die Strategien der Händler und ihre Auswirkungen	9
Von woher kommen die Instrumente in die Schweiz?	10
Albert Uhl	10
England	11
Fridolin und Walter Hamma	12
Das grosse Bild	13
Streichinstrumente und ihre Bewegungen:	14
Die Folgen des Geigenkriegs	16
Anhang:	17

Jäger und Sammler und die Gunst der Stunde...

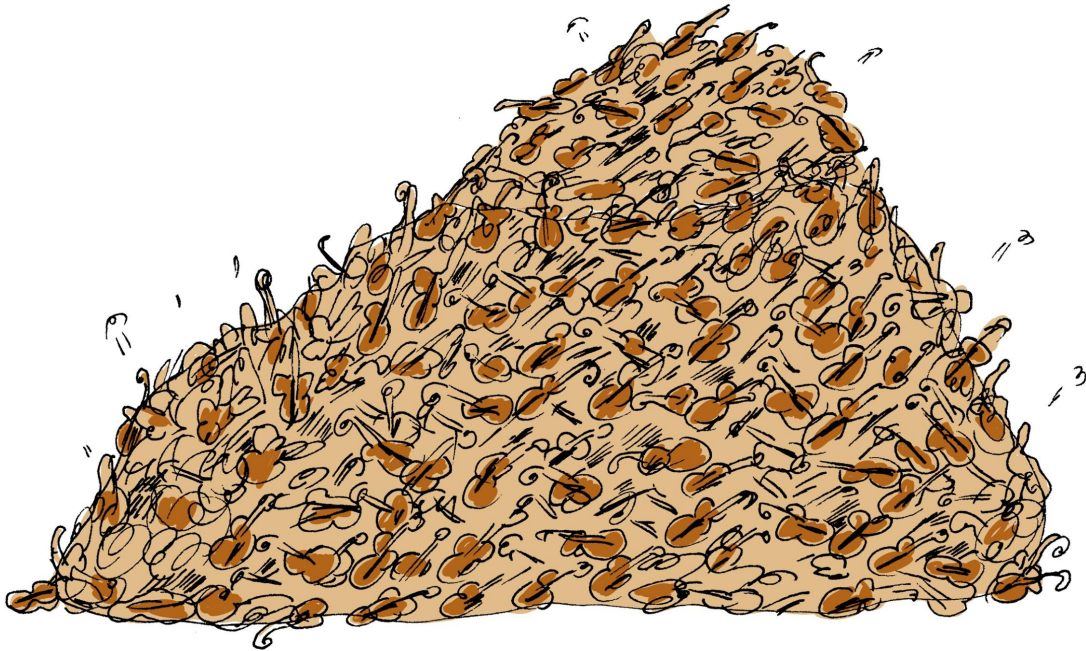
Statistik

6 Millionen jüdische Menschen wurden unter der NS-Herrschaft ermordet, und geschätzt auch bis zu 500'000 Sinti und Roma.



Wenn nur schon jedes 100'ste der Opfer eine Geige besessen hätte, kämen wir auf 70'000 Instrumente, deren Besitzer entrechtet und ermordet wurden.

Mehrere hunderttausend Menschen konnten fliehen, wurden aber ihres Besitzes beraubt oder mussten zu Preisen verkaufen, die durch die blanke Not diktiert waren.

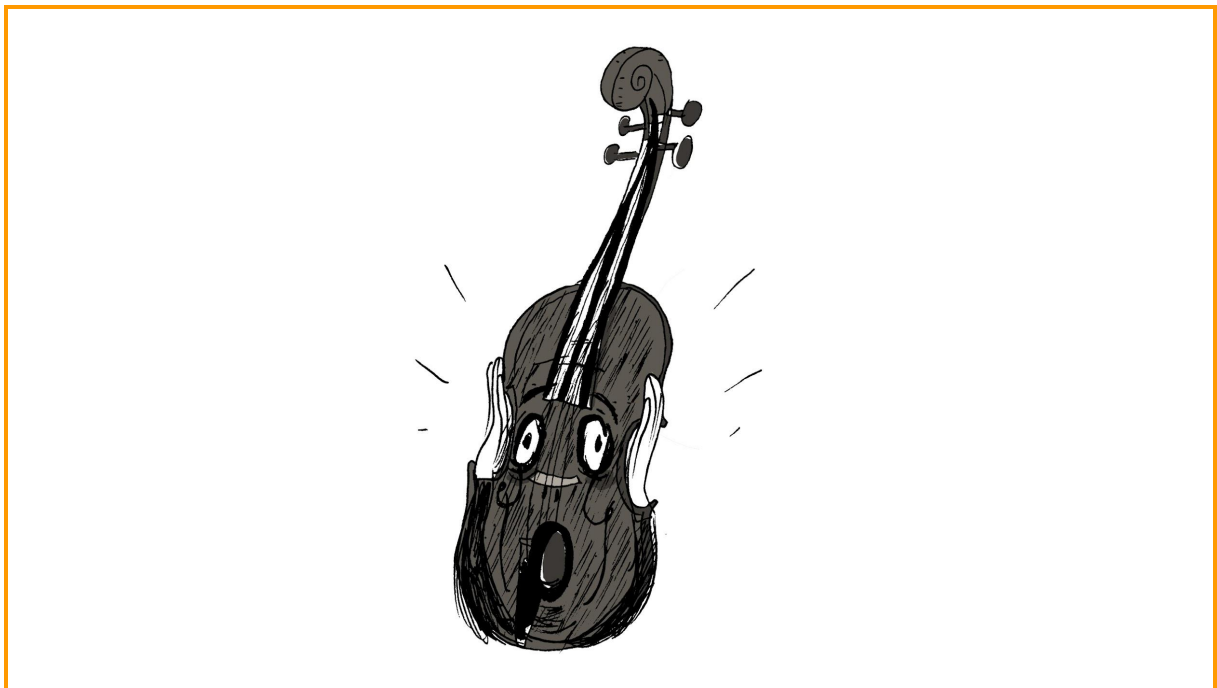


Mindestens 100'000 Instrumente also, die von einem reichen kulturellen Leben erzählen könnten, das mit Leid und Tod endete – wenn ihre Geschichten denn erzählt würden.





Wenn wir aufzählen, wie viele Instrumente im Bewusstsein der heutigen Öffentlichkeit mit der Geschichte der Verfolgung ihrer jüdischen Vorbesitzer verbunden sind – dann gibt es neben der Hildesheimer nur wenige weitere.



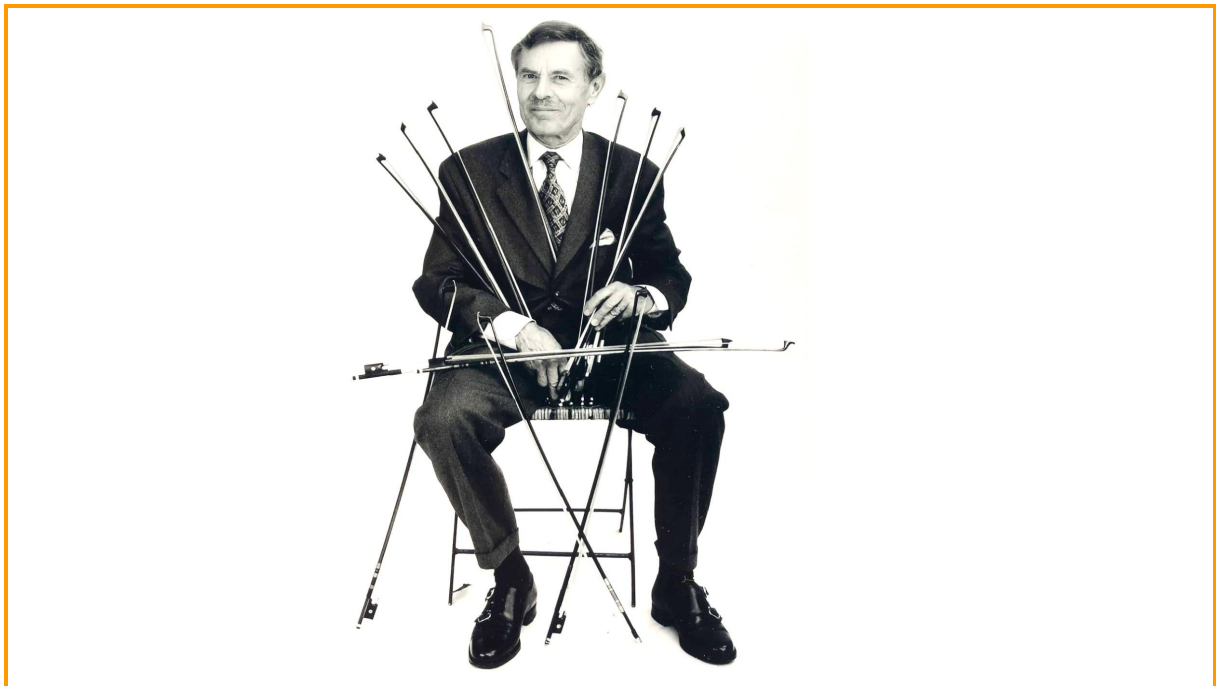
In der Welt des Geigenbaus fehlen die Stolpersteine, es fehlen die Geschichten, die uns zum Erinnern an Leid und Unrecht gemahnen¹ und uns in Verbindung mit den entrechteten

¹ dabei ist die Geige besonders stark mit der Kultur von Juden und Sinti verbunden.

Vorbesitzern bringen könnten. Wir wissen noch heute nicht, welche Wege diese Instrumente genommen haben, wie sie zurück in den offiziellen Handel kamen.

Diese Leerstelle in der Geschichte meines Berufs mahnt seit langem, nachzufragen, zu lesen und einzuordnen: Wer hat geraubt, wer hat sich daran bereichert, was waren die Handelswege.

Versuche, mit älteren und gut vernetzten Kollegen über diese Fragen zu sprechen, lösten Überraschung, Schweigen und Abwehr aus. Und immer wieder hiess es, dass es leider keine Unterlagen mehr gebe: die seien verloren in Bränden, oder, wie beim Schweizerischen Verband der Geigenbauer und Bogenmacher, nach einem Wasserschaden vernichtet.



Bernard Millant, der vor 5 Jahren verstorbene so geschätzte Bogenbauer und Experte, war der erste meiner Berufskollegen, der eine wirkliche Antwort gab. Er erzählte mir in Lausanne, dass sich die Pariser Geigenbauer nach dem Krieg versammelt hätten, um die von den Nazis beschlagnahmten und nicht mehr abtransportierten Instrumente unter sich zu verteilen. Er war damals 13, die Verteilungsaktion war in seinem damaligen Empfinden kein Akt des Unrechts.

Recht ist, wenn Instrumente vererbt oder verkauft oder verschenkt werden. Unrecht ist, wenn Instrumente gestohlen oder geraubt werden, wenn sie veruntreut werden oder die Handänderung unter scheinlegalen Rahmenbedingungen erfolgen muss.²

Unsere Schweizer Kollegen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit als Händler aktiv waren, müssen vermutet haben, dass bei einigen der damals auf den Markt kommenden

² Und Unrecht ist auch, ihre Herkunft zu verschleiern, sie heimlich zu promovieren oder undokumentiert zu kombinieren.

Instrumente Unrecht mit im Spiel war. Und auch im Denkraum der damaligen Kunden hätte diese Vermutung Platz haben können.

Manche Schweizer Händler waren demnach auch Hehler. Als aber Staatsanwälte und Richter nach zahlreichen Anklagen von Kunden in den 1950er Jahren die Geschäftstätigkeit von Schweizer Geigenbauern unter die Lupe nahmen, hatten sie den Straftatbestand der Hehlerei nicht im Blickwinkel.³



Es war der Beginn des sogenannten Geigenkriegs, der international Aufsehen erregte und in dessen Zentrum als Angeklagter Henry Werro stand. Bei dem Prozess gegen Werro in Bern und auch bei dem gegen Eugen Tenucci in Zürich ging es jeweils "nur" um die Frage von Betrug und Urkundenfälschung.

³ Eine Hypothese: Bereits vor dem dem Krieg wurde im Handel mit teils prekären moralischen Standards gearbeitet. In Eindruck von Gewalt und Bedrohung hat bei den Akteuren der Eigennutz eine grössere Bedeutung bei Entscheidungsfindungen gespielt. Und das Empathische, das Schützen der Anderen war weniger wichtig.



Für unsere Suche nach Herkunft und Verbleib der Instrumente der Verfolgten sind die Prozessakten trotzdem wertvoll. Dem Fleiss der Untersuchungsrichter, den von ihnen gesammelten Aussagen einiger Geigenbauer und Kundinnen und Kunden verdanken wir einen intimen Blick in die Werkstätten, deren Handelspraktiken und die Netzwerke. In den eineinhalb Regalmetern Akten im Berner Staatsarchiv finden sich Gutachten, Gegengutachten, Auszüge aus Lagerbüchern, Fotokopien von Kassenbüchern, Analysen der Steuerbehörden, Korrespondenzen, Verhörprotokolle, Stellungnahmen der Anwälte, Aussagen, Verhandlungsprotokolle, die Anklage selbst und sogar beschlagnahmte Etiketten.

Der Prozess in Bern

Weil die Berner Aktenlage so reichhaltig ist, wird Henry Werro im Folgenden im Zentrum stehen. Eine wichtige Vorbemerkung: Die Akten sollen mit Umsicht gelesen werden. Werro wird vieler Vergehen beschuldigt. Aber zu fast jeder belastenden Aussage schreibt er eine Gegendarstellung. Werro spricht von einer Kampagne gegen ihn, über die Zeugen der Anklage sagt er immer wieder: "er lügt, er will mir übel".

Man mag sich empören über die ganzen Tricks, die Betrügereien, die Manipulation von Instrumenten und Kunden. Da gab es Etikettenwechsel, Tauschgeschäfte zum Nachteil der Musiker, Steuervermeidung und Zollumgehung und immer wieder diskrete Rückkäufe zur Vermeidung von Skandalen.

Aber wer Henry Werros seitenlange Stellungnahmen liest, mag ihm hier und dort auch folgen. Bei vielen der im Verfahren besprochenen fast 30 Instrumenten liess sich der Verdacht der Fälschung, des Betrugs nicht nachweisen. Ein klarer Schuldbeweis gelang dem Gericht in immerhin 12 Fällen der Urkundenfälschung, in zweien des Betrugs und

einem der Nötigung. Aus heutiger Expertensicht sind viele der im Prozess behandelten Instrumente damals von Werro richtig zugeschrieben worden.⁴

So interessant zu wissen wäre, wer denn damals im Einzelnen recht hatte, ist doch unsere eigentliche Frage, woher all diese im Prozess angezweifelten Instrumente gekommen waren, die Werro in den Jahren 1943 bis 1949 verkauft hat. (Hier eine Tabelle der Instrumente.⁵)



Die Untersuchungsrichter Dr. Lüthi und Dr. Althaus haben Informationen gesammelt, die uns einen Einblick in die Netzwerke und die Handelswege geben, über welche damals Instrumente durch Europa verschoben wurden.

Der Krieg liegt damals noch nicht weit zurück, wird aber kaum je erwähnt. Und in den mehreren tausend Seiten Akten kommt das Wort Flüchtling nicht einmal vor, ebenso wenig das Wort Jude.

Die Akteure im im Geigenkrieg

Bevor wir in zwei exemplarische Fälle des Werro-Prozesses einsteigen, stelle ich einige Protagonisten kurz vor.

⁴ Dies kann auch daran liegen, dass "wichtigere" Leute zuverlässiger mit realen Werten bedient wurden und dass die "wichtigeren" Leute sich tendenziell eher für ihr Recht einsetzten, d. h. ihre Instrumente Teil des Prozesses wurden. Bei kleineren Fällen war die kollegiale Kontrolle schwächer und deren Besitzer weniger in der Position, sich für ihr Recht einzusetzen.

⁵ [📄 Instrumente der Werro-Untersuchung](#)



Da ist Henry Werro, geboren in England als Sohn eines Schweizer Geigenbauers.⁶ Er macht die Lehre in Markneukirchen und kommt 1920 ins elterliche Geschäft nach Bern, das er 1932 übernimmt. Er spricht Deutsch, Englisch und Französisch. Werro ist ein erfolgreicher, guter Geigenbauer, der sich bald auch einen Namen als Experte macht. Er ist bestens vernetzt mit wichtigen Geigenbauern und -händlern in Europa und den USA und dank seiner florierenden Handelstätigkeit bald sehr vermögend.

Da ist Karl Mächler. Er ist ein erfolgreicher Neubauer und auch Händler in Zürich, dessen Gesellenzeit ihn in viele Werkstätten geführt hat.⁷ Seinen Bruder Willy hat er als Geigenbauer ausgebildet. Karl geschäftet seit 1932 mit Werro und war regelmässig zu Besuch in dessen Geschäft. Auf Karls Anregung wird Willy von Werro angestellt und ist seit 1939 bis 1952 dessen Mitarbeiter. Willy soll bei einem Zollvergehen helfen, kündigt darauf seine Stelle und erzählt seinem Bruder von seinen Beobachtungen im Geschäft. Karl Mächler verschreibt sich immer mehr dem Kampf gegen den unsauberen Handel. 1951 hält er an der Verbandstagung der Geigenbauer in Bern einen Vortrag über den "Geigenschwindel." Das Script dazu stammt von Giovanni Iviglia.

Das ist Giovanni Iviglia, er ist Generalsekretär der Italienisch-schweizerischen Handelskammer. Privat sammelt er und handelt mit Geigen und beobachtet dabei, wie viele Instrumente fälschlicherweise als Italiener auf dem Markt sind. Die Handelskammer unter Iviglia gründet darum in Zürich die Schweizerisch-italienische Begutachtungsstelle für italienische Instrumente, die bald zur Anlaufstelle für verunsicherte Besitzer vorgeblich wertvoller Instrumente wird.

⁶ Das Geschäft von Jean Werro geht in London Konkurs. Hatte einfaches Angebot wie Mandolinen, Info M. Baumgartner 3 22

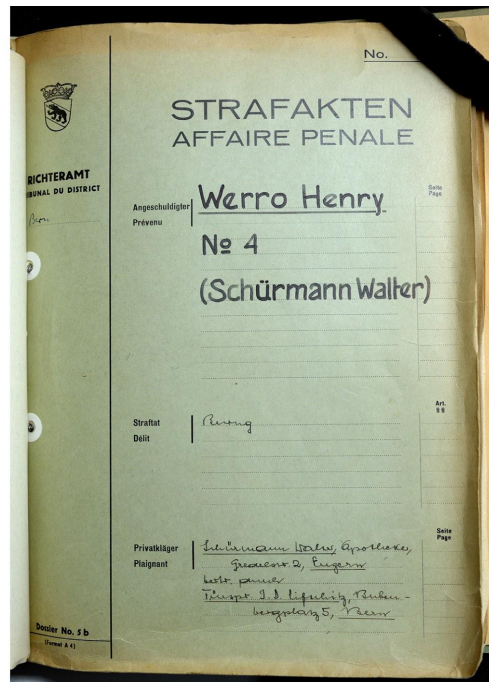
⁷ Karl Mächler war bei Winterling, Hamburg, bei Kreiling, München, bei Niedt, Würzburg, bei Held, Köln, bei Otto, Düsseldorf, bei Kessler, Mannheim, bei Wahl, Karlsruhe und bei Züst, Zürich.

Da ist Eugen Tenucci. Er hat bei Emil Züst gelernt und gearbeitet und leitet seit 1899 über fünfzig Jahre lang die Geigenabteilung des Zürcher Musikhauses Hug. Auch er hat einen hervorragenden Ruf als Experte, den er jedoch aufs Spiel setzt mit Umtaufaktionen. Gegen ihn lief hierzu ein eigener Prozess.

Da sind die vielen Kunden aus dem wohlhabenden Schweizer Bürgertum: die Tochter des Gasthauses... will eine italienische Geige; der Postangestellte... will eine italienische Geige; der Vater des Musikstudenten... will ein italienisches Cello. Und da sind die vielen Laien und Professionellen, die bereits ein gutes Instrument besitzen – und sich von Henry Werro bereden lassen, es gegen etwas angeblich Besseres einzutauschen.

[Kleiner ausgelagerter Exkurs zum Geigenkrieg,](#)

Staatsarchiv Bern, Aktenzeichen 4972, Mappe 4:
eine Guarneri-Geige von Cappa



Und damit kommen wir zur Geschichte einer Geige, die zwei verschiedenen Klägern des Prozesses gehört hat.



Wir starten im Jahr 1945: Walter Kägi spielt eine Cappa, die er von Hug bereits 1939 für 6000 Franken gekauft hat. Er fühlt sich von seinem Instrument im Konzert im Stich gelassen und sucht darum mehrfach Henry Werro auf, damit dieser das Instrument verbessere. Aber Werro sagt zu seinem Mitarbeiter Willy Mächler:



“Die Geige soll nicht besser werden, Kägi soll eine andere nehmen”.

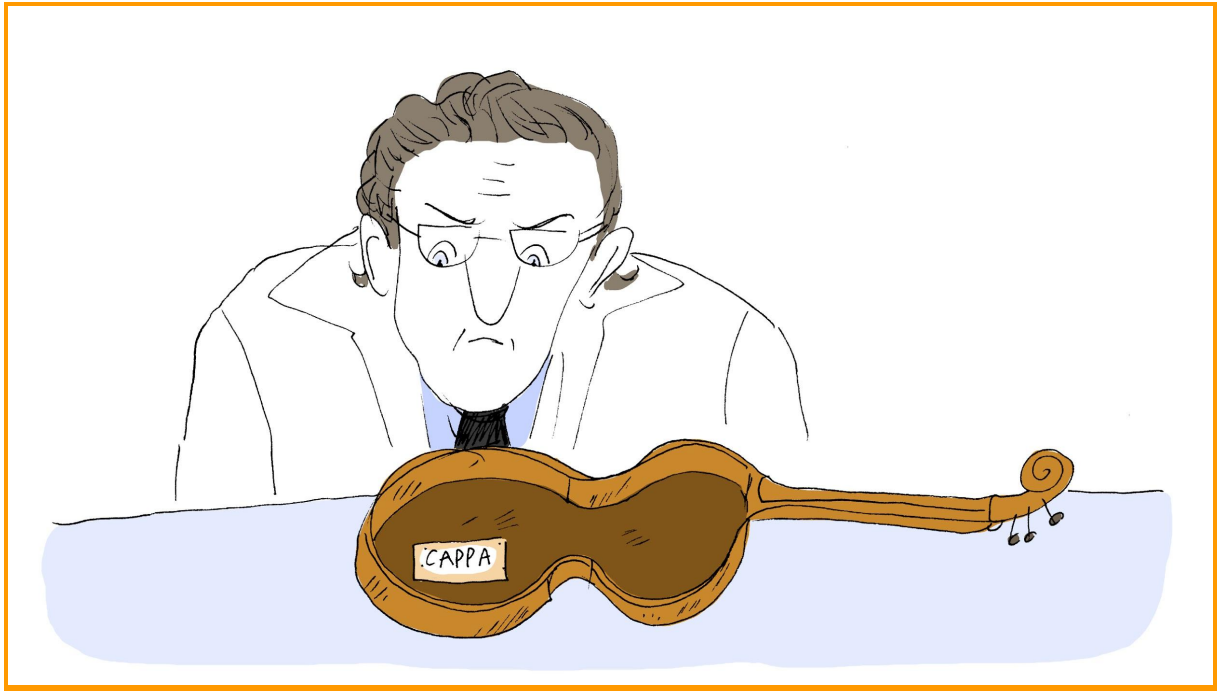


Und zu Kägi sagt er, "er könne sein Instrument nicht mehr verbessern, es wäre eine Giftspritze, ein Stück für die Vitrine" und bietet ihm dafür eine Balestrieri an.⁸



Es kommt zum Tausch. Werro wird Besitzer der Cappa und öffnet die Geige.

⁸ Später sagt er dann: "Nach meiner Auffassung war das Balestrieri-Instrument wertvoller, weil es sich aber bei Kägi um einen guten Kunden handelte, verlangte ich keine Darauf Zahlung."



Beim Begutachten glaubt er zu erkennen, dass sie eine Andrea Guarneri sei.





Er entfernt die Cappa-Etikette und klebt eine auf "Andrea Guarneri" lautende ein.

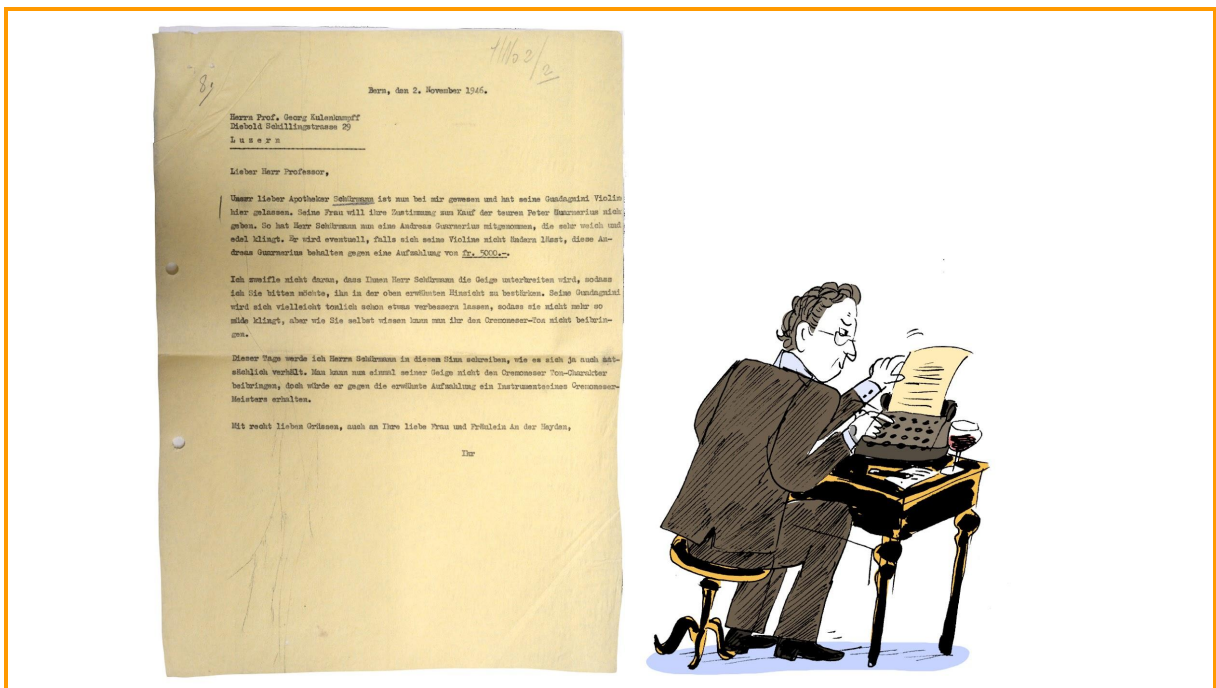


1947 kommt der Luzerner Apotheker Walter Schürmann zu Henry Werro. Er bittet ihn, seine Guadagnini mit einem neuen Bassbalken tonlich zu verbessern.⁹

⁹ Den Bassbalken ersetzen zu lassen war ein Vorschlag seines Lehrers Georg Kulenkampf



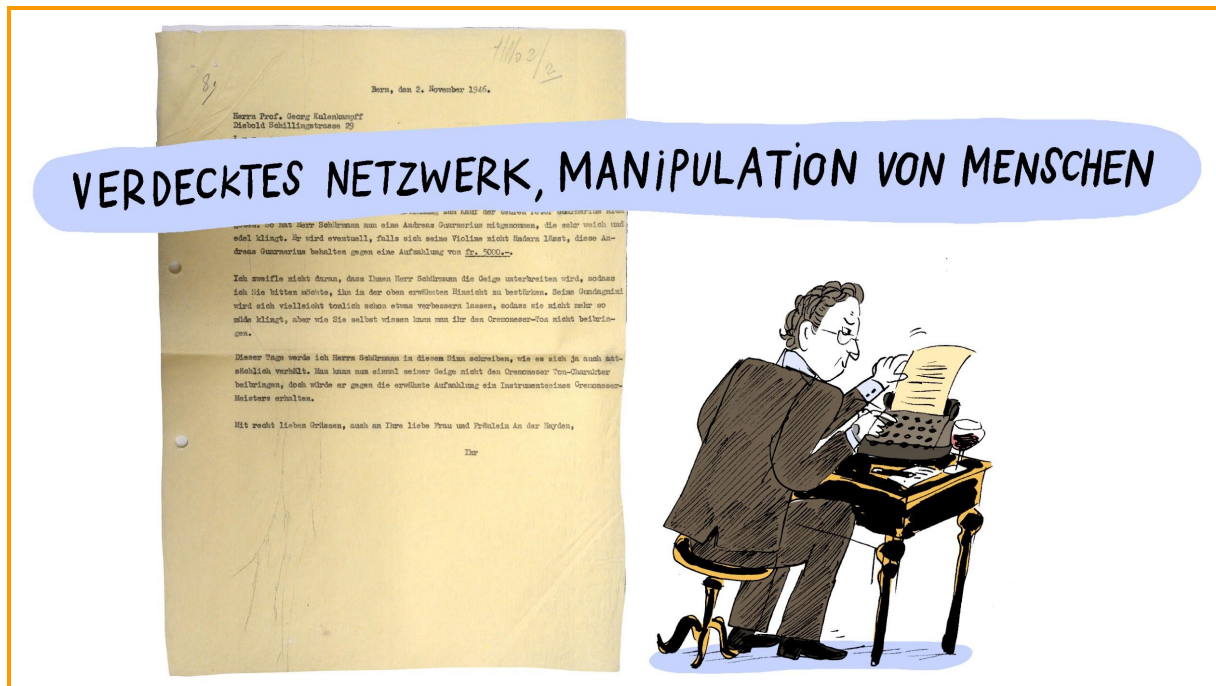
Werro schlägt vor, stattdessen das Instrument umzutauschen. Und so nimmt Schürmann die neu getaufte Guarneri zum Austesten nach Luzern. Aber seine Frau ist misstrauisch und opponiert gegen den Kauf. Werro jedoch ist schon einen Schritt voraus: Er schreibt direkt an Schürmanns Geigenlehrer Kulenkampff¹⁰ in Luzern...



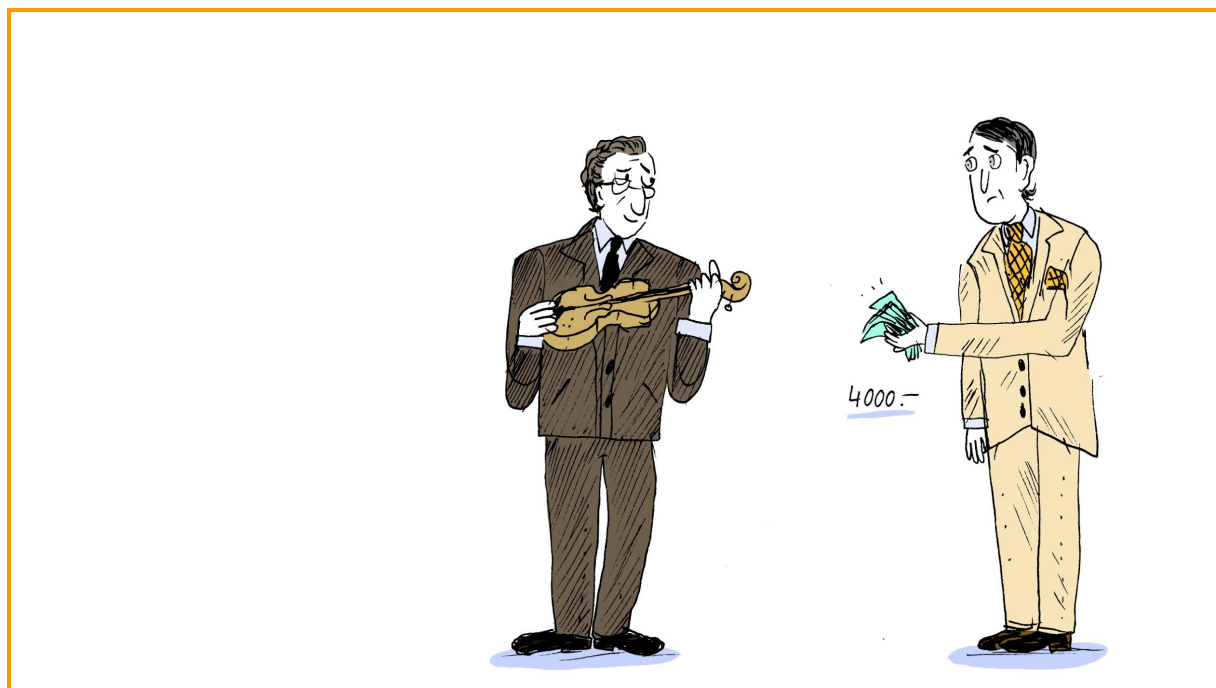
Zitat: "Ich zweifle nicht daran, dass Ihnen Herr Schürmann die Geige unterbreiten wird, sodass ich Sie bitten möchte, ihn in der oben erwähnten Hinsicht zu bestärken. Seine Guarnerini wird sich vielleicht tonlich schon verbessern lassen, sodass sie nicht mehr so

¹⁰ Kulenkampff stand auf der Gottbegnadetenliste des NS-Regimes.

müde klingt, aber wie Sie selbst wissen kann man ihr den Cremoneser-Ton nicht beibringen.”



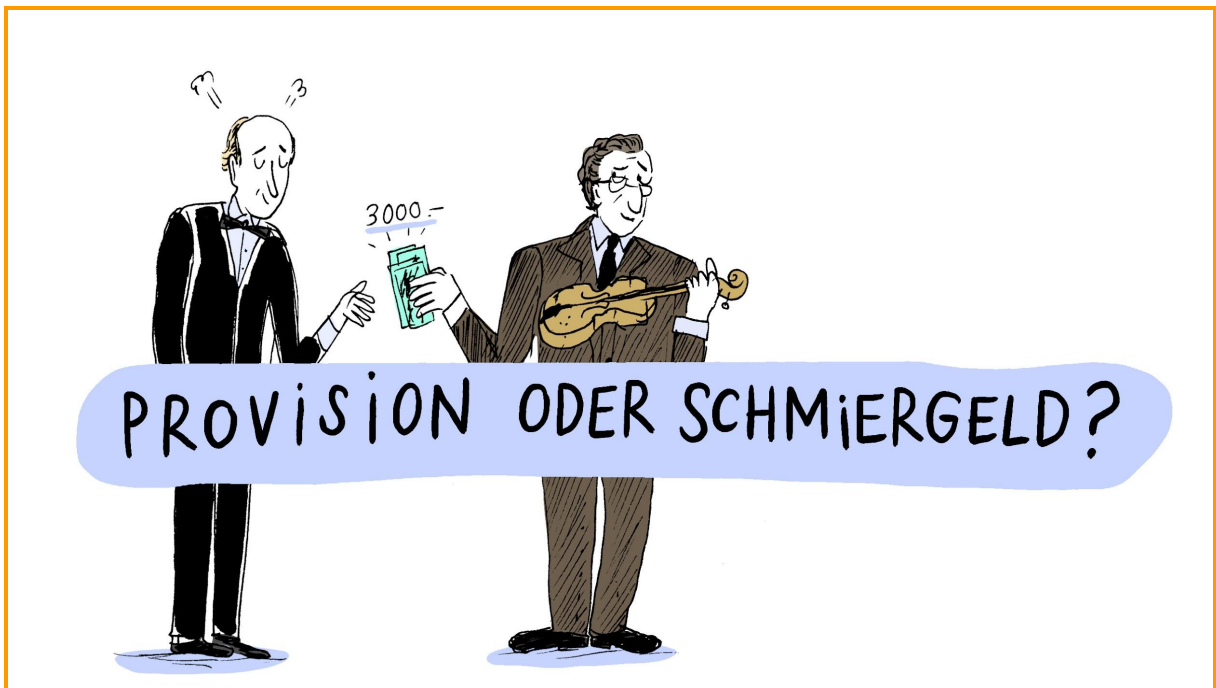
Die Empfehlung des grossen Geigers wiegt stärker als das Misstrauen von Frau Schürmann. Und so kommt es zur Handänderung.



Schürmann gibt seine Guadagnini in Zahlung und soll noch 4'000 Franken aufzahlen.



Kulenkampf erhält für seine Beratung von Werro 3'000 Franken Provision. (Für diesen Betrag arbeitet die Sekretärin von H. Werro ein halbes Jahr).

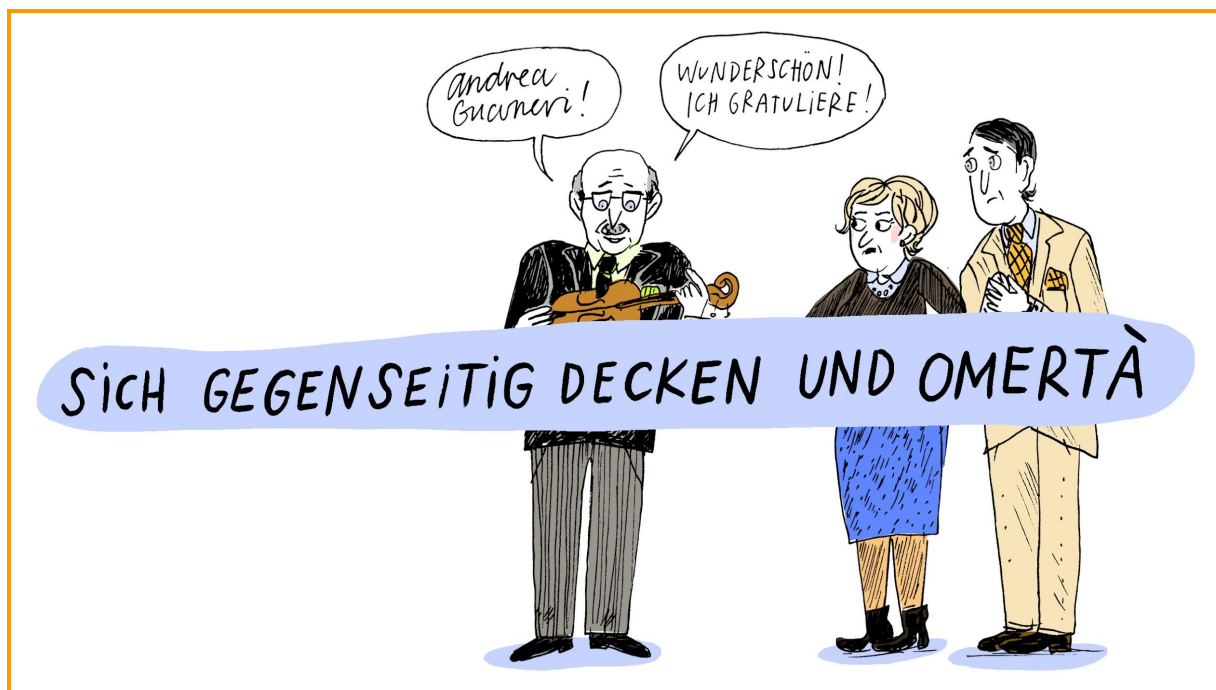


Die Guadagnini verkauft Werro bald für 22'500 Franken in die USA weiter.

Schürmanns insistieren, dass sie noch ein Hill-Gutachten wollen für ihre "Guarneri", erhalten aber nur dasjenige von Werro. Ich zitiere aus einem Brief Werros: "..... fremde Atteste erübrigen sich daher, wenn das meinige dabei ist." Aufgrund eines Hinweises zeigt Schürmann seine "Guarneri" der Beratungsstelle für Italienische Streichinstrumente in Zürich – und dort fällt sie durch. Schürmanns sind alarmiert.



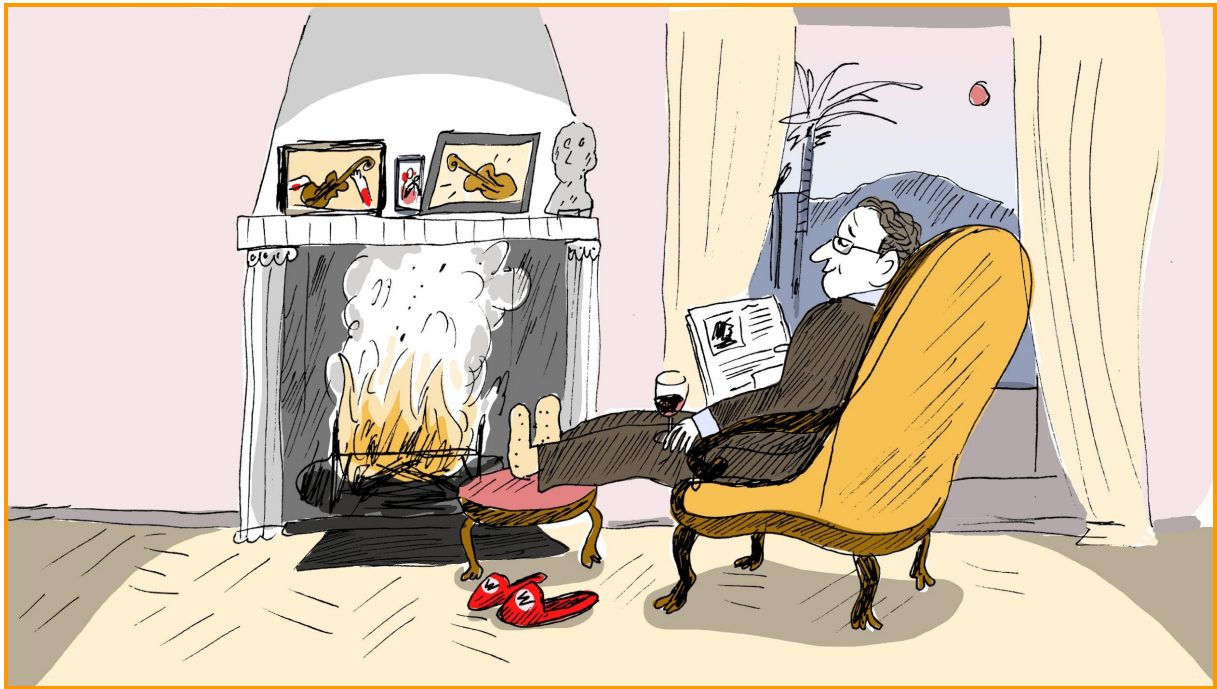
Auf Bitte von Werro besucht der renommierte deutsche Geigenhändler Fridolin Hamma auf der Durchreise von Cremona nach Stuttgart die ihm bislang nicht bekannten Schürmanns, um sich deren Geige anzuschauen. Dort bestätigt er ihnen wunschgemäss, dass sie eine schöne Andrea Guarneri besässen.



Auch der frühere Besitzer Walter Kägi kommt nach Luzern und spielt Schürmanns Geige. Jetzt würde sie ihm gefallen. Aber Schürmann behält die Geige.

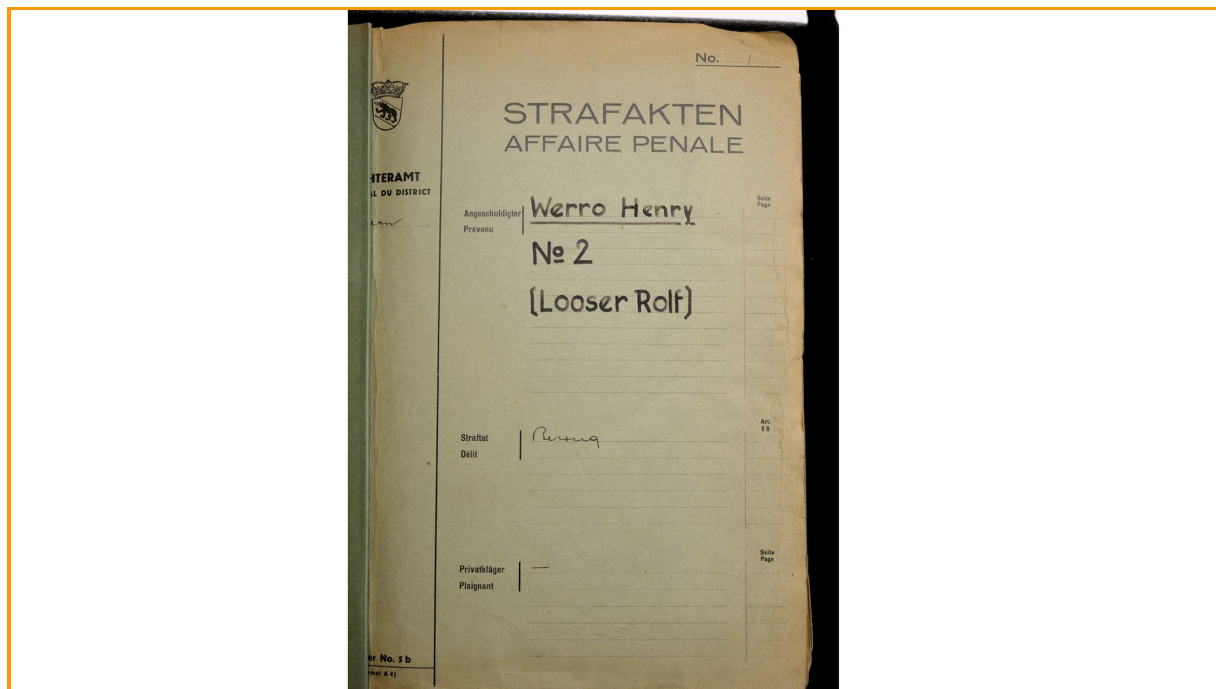
Im späteren Prozess in Bern wird die Geige von den gerichtlich zugezogenen Experten wieder Cappa zugeschrieben. Das Gericht verfügt die Einziehung der Guarneri-Etikette, da es sich um Urkundenfälschung handele.

Seine Etikettensammlung hat Werro inzwischen im Cheminée seines Ferienhauses am Thunersee verbrannt. Vielleicht war die wohl originale Cappa-Etikette mit im Feuer.

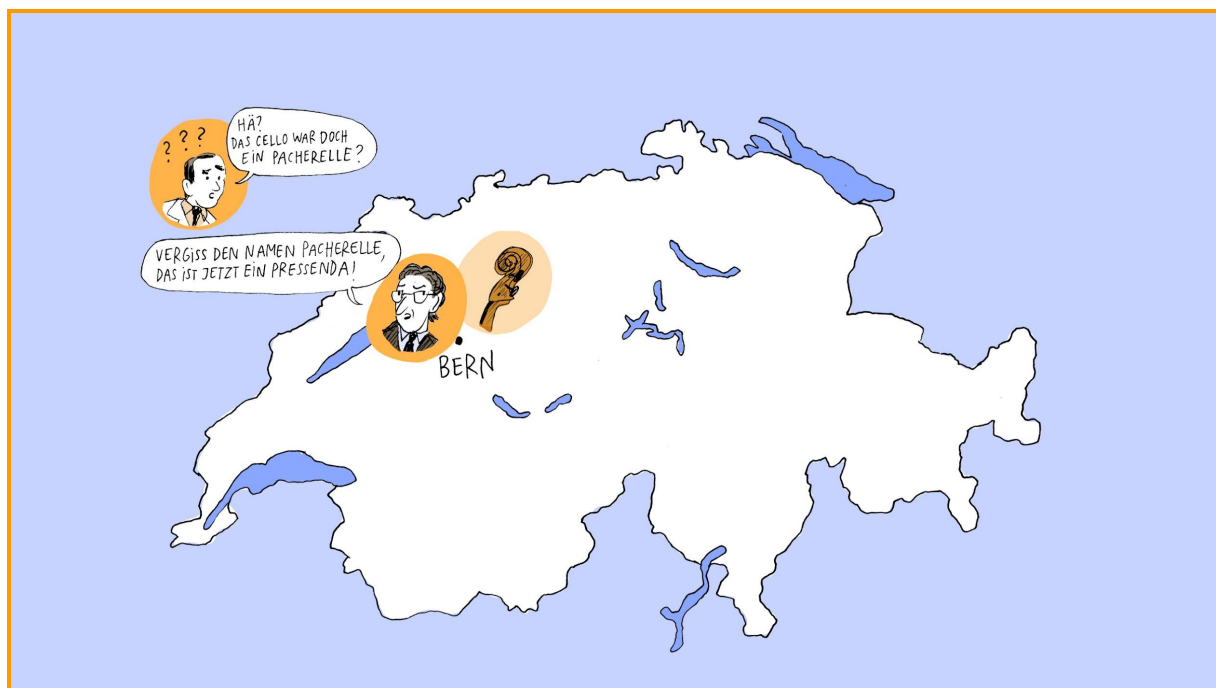


Wo die Geige heute ist, weiss ich nicht. Wir wissen aber, woher sie einst kam: Sie wurde am 29. September 1934 vom Wiener Geigenbauer Georg Rauer an Hug verkauft.

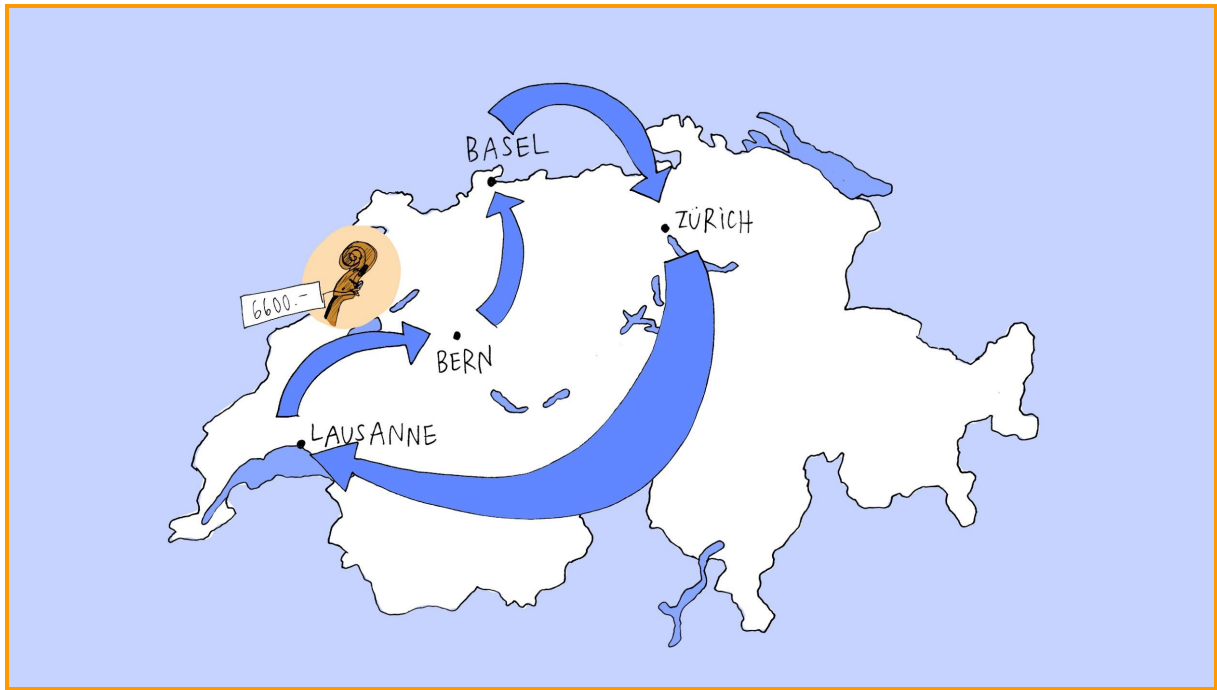
Staatsarchiv Bern, Aktenzeichen 4972, Mappe 2:
ein Pressenda-Cello von Pacherelle



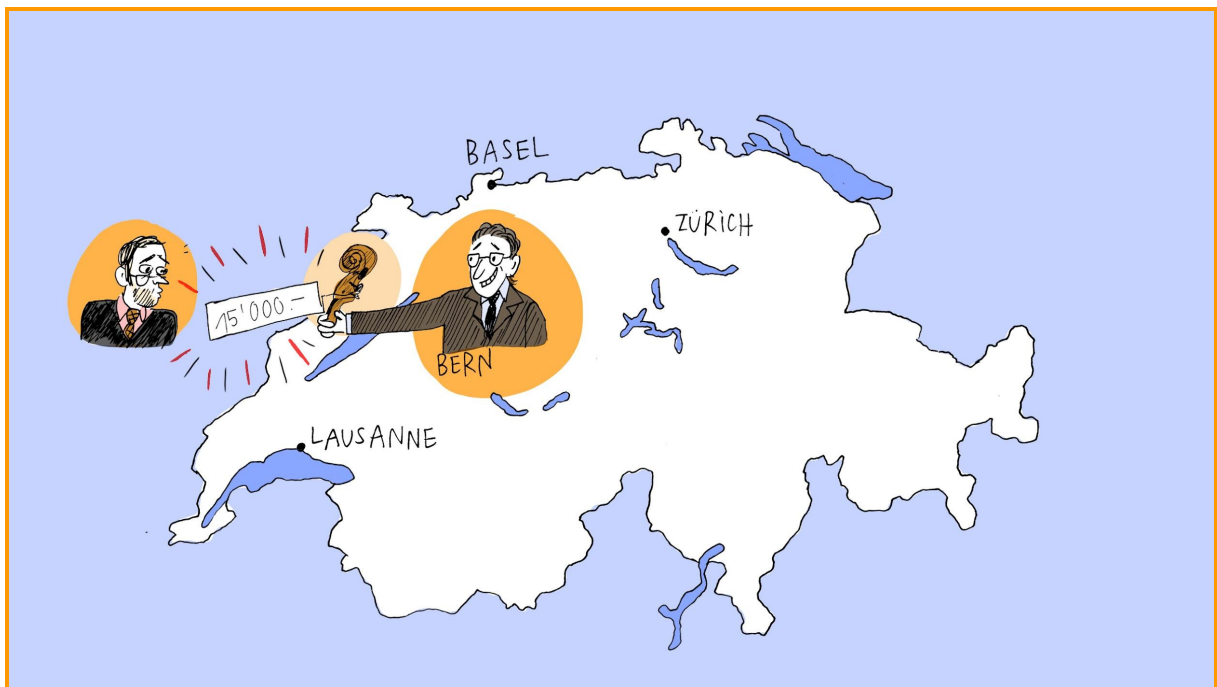
Auch in diesem Fall wurde Werro verurteilt:



In der Kriegszeit kommt ein Cello aus Frankreich zu Henry Werro nach Bern. Es steht als Pacherelle eine Weile im Verkaufsraum. Willy Mächler hat daran zu arbeiten und spricht Henry Werro darauf an, als er eine andere Etikette im Instrument kleben sieht: nun eine von Pressenda.



Werro tauscht das Cello zunächst gegen Bilder. Der neue Besitzer, ein Kunstmaler, gibt es im Frühling 1945 für 2'700 Franken an den Geigenbauer Paul Bänziger in Zürich. Dieser verkauft es am 26. Juni 1945 für 5'300 Franken an den Geigenbauer Pierre Gerber in Lausanne. Und von hier geht es noch am gleichen Tag... für 6'600 Franken an Werro, der das Cello nicht wiedererkennt, wie er später aussagt.



Sieben Wochen später verkauft Werro das Cello an den Berner Musiker Rolf Looser für 15'000 Franken. Looser gibt sein Gand-père-Cello in Zahlung und muss noch 7'000 Franken drauflegen.

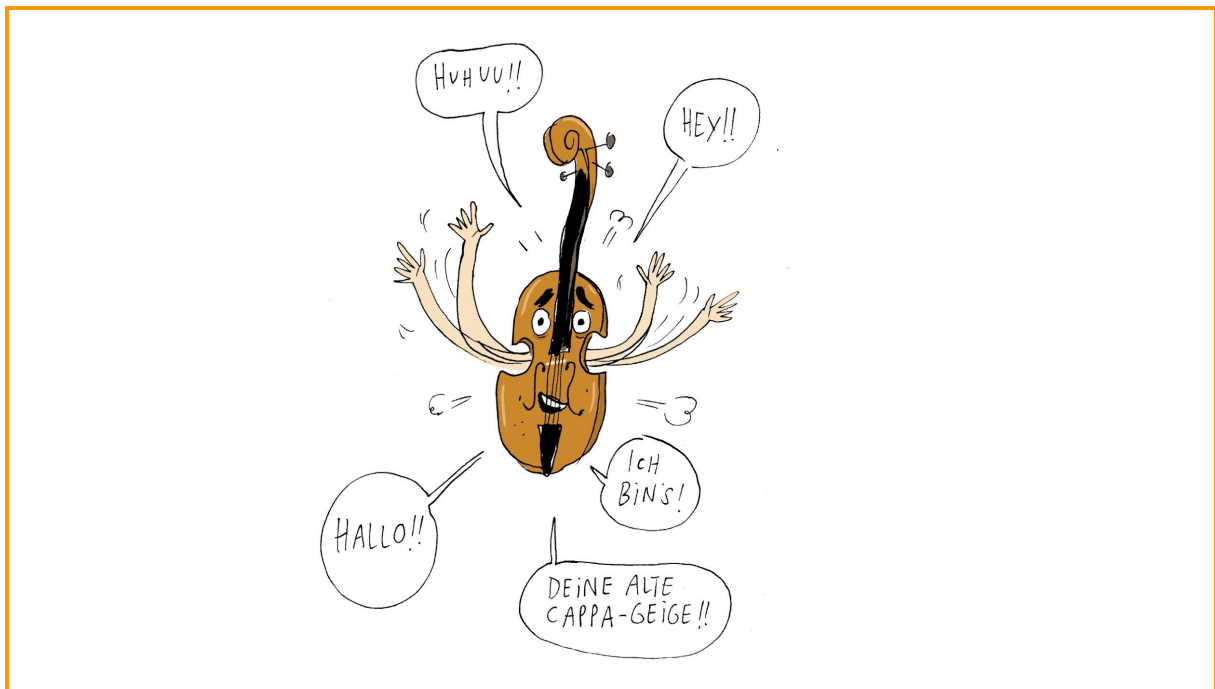
Dieses Pacherelle-Cello war vor seiner kleinen Tour de Suisse über einen gewissen Albert Uhl aus Frankreich zu Werro gekommen.

Bevor wir uns mit diesem Albert Uhl beschäftigen, noch ein paar Worte zu den Strategien der Händler.

Die Strategien der Händler und ihre Auswirkungen

In den Akten des Prozesses finden sich viele Beispiele zu problematischen Geschäftspraktiken. Sie hatten Methode und hatten zur Folge, dass Spuren verwischt wurden.

Der Etikettenwechsel war in verschiedenen Werkstätten Usus und sogar sanktioniert durch einen Beschluss des Verbands der Schweizer Geigenbaumeister von 1946.¹¹ Angenommen, der ehemalige Besitzer der Cappa-Geige würde nach dem Krieg sein Instrument suchen – schon der Namenswechsel der Geige allein würde zur fast unüberwindlichen Hürde für seine Recherche.



Die zahlreichen Handänderungen der einzelnen Instrumente in kürzester Zeit würden die Suche zusätzlich komplizieren.

Angenommen, der Beraubte hätte ein Foto des Instruments, und seine Geige wäre inzwischen abgewaschen und neu lackiert. Sie wäre ja kaum wiederzuerkennen, und dies geschah noch häufig, wie Sie diesem [Auszug aus Werros Mehrwertsteuer Bericht](#) entnehmen können.

¹¹ Leider wurde aber dabei nicht einmal festgelegt, "Promotionen" zumindest zu dokumentieren.

					1944:	29'300.--
1945 H	199 C	Pressenda (ex Fachere)	Umänderung	20. 8.45	Looser	16'000.--
1944 H	557	Balestrieri	Auffrischen	9.11.45	Kägi	7'800.--
?	-	Stradivari "Carrodus"	"Ruine"	9. 7.45	Zürcher	100'000.--
?	-	Ruggeri	Bassbalken	28. 8.45	Hug Theo	25'000.--
					1945:	148'800.--
1945	808	A. Guarneri (ex Capra)	Umänderung	15.11.46	Schürmann	22'000.--
1945 H	729	Gobetti (ex Goffriller)	neuer Lack	8.11.46	Lehmann	10'000.--
1945 H	790	Guadagnini	Rand leimen	5. 6.46	Flückiger	13'000.--
?	-	Guadagnini "Panna"	Ueberholung	28. 5.46	Sprenger	22'500.--
					1946:	67'500.--
1946 H	1025(?)	Guadagnini 1774 (54)	Bassbalken	30. 5.47	Sprenger	22'660.--
1947	1053	Stradivarius 1703	Bassbalken	17. 7.47	Hug Theo	75'000.--
1947	1084	Guarn. del Gesù	defekt, Risse	16. 7.47	Ullmann	70'000.--
1945	862	Guarnerius	neuer Lack	20. 5.47	von Glenck	15'000.--
1947 H	1027	Bergonzi	Ueberholung	27. 6.47	Zürcher	80'000.--
					1947:	262'660.--
1948	1226	3/4 Geige	defekt	16.11.48	Geissmann	150.--*
?	-	Werro Geige		20.12.48	Krebs	1'500.--*
					1948:	1'650.--
1944	851	Balestrieri	Neulackierung	6. 1.49	Marrocco	10'000.--
1948	1283	ital. Violine (Vermerk Lagerbuch: "keine Rep. nötig")	Reparatur	15.12.49	Schenk Fr.	4'000.--
1946	905	ital. Geige	Neulackierung	15.10.49	Zurbrügg	2'000.--
1949	1364	3/4 Geige	defekt	26.10.49	Fischer	150.--*
1949	-	Stradivarius 1716	Reparatur	Apr. 49	Haas-Pfister	120'000.--
					1949:	136'150.--
1946 H	973	Deconnet	Bassbalken	15. 3.50	Hams	12'900.--
1947	1029	Strad 1710 "Ries"	Bassbalken	15. 3.50	Cofiza	95'000.--
1950	1734	A. Guarnerius	Bassbalken	8.12.50	Dr. Seiler	36'400.--
1947	1042	A. Guarnerius	Bassbalken	26. 8.50	Tschachtli	17'300.--
1949	1442	Ruggeri	Bassbalken	8.12.50	Walther	20'000.--
1948 H	291 C	altes Cello	Reparaturen	22. 8.50	Dr. Golder	800.--*
			Reicht fertig"	28. 1.50	Kunfereschied	300.--*

Und eine weitere Hürde:

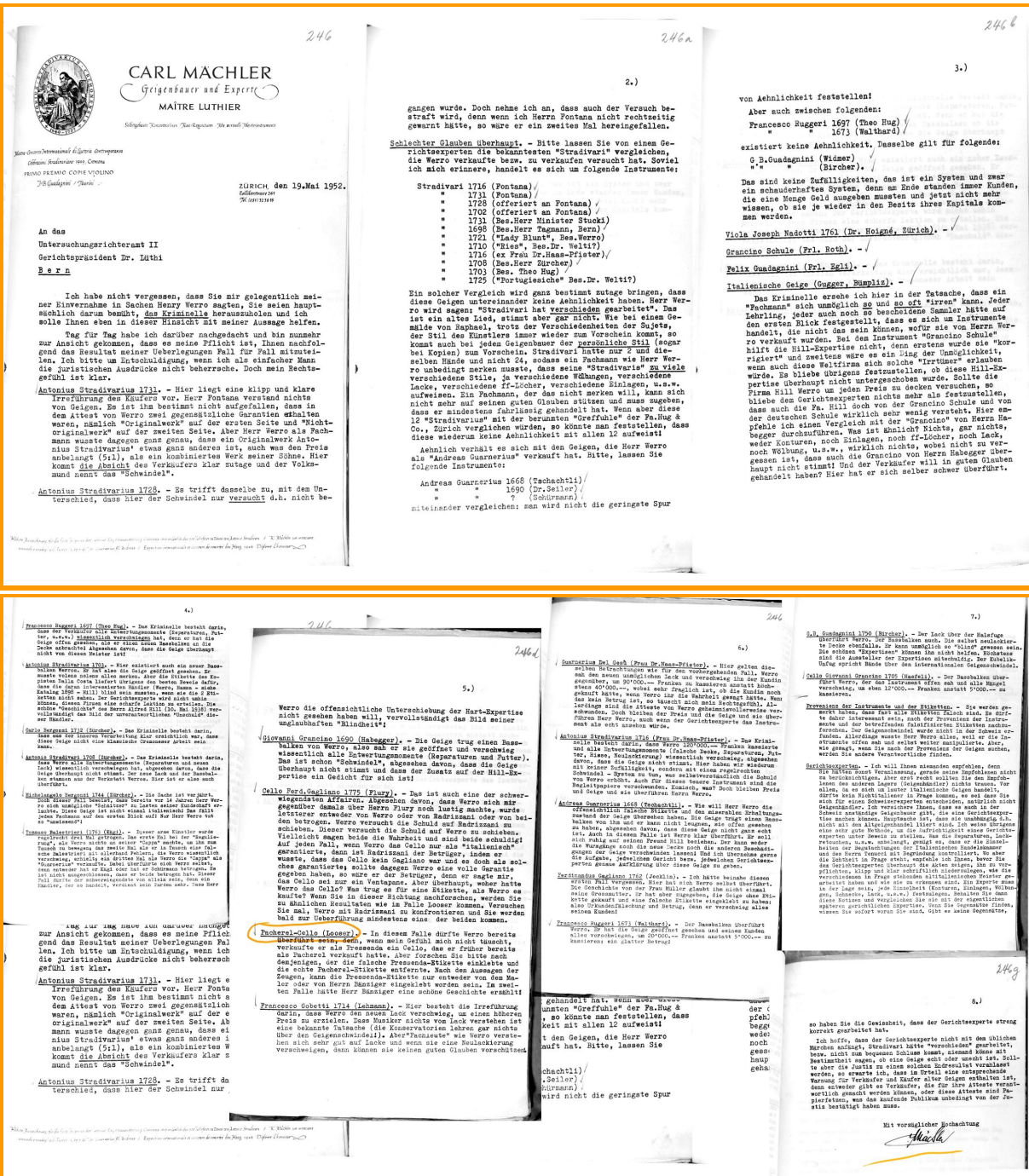
Die Loyalität unter den Geigenbauer-Kollegen wog wohl stärker als ihr Bedürfnis, einen Beitrag zur Entschädigung möglicher Ansprüche von jüdischen Menschen zu leisten. So hielten sie relevante Informationen eher zurück, als diese weiterzugeben.

[Ein erweiterter Exkurs zum [System der Manipulation](#) ist hier ausgelagert.]

Von woher kommen die Instrumente in die Schweiz?

Iviglia und Karl Mächler offerieren den Untersuchungsbehörden eine Fahrte: "Man braucht manchmal nur den Weg der Instrumente zurückzuverfolgen (Quittungen, Buchungen, Zolldokumente, Clearingzahlungen usw.) um die interessantesten Feststellungen zu machen." (19520407_Iviglia-UR.pdf)

Und auch Carl Mächler scheint etwas zu wissen, das er nicht aussprechen will. Zum Cello aus dem Fall Flury, der hier nicht abgehandelt wird, schreibt er dem Untersuchungsrichter: "Aber überhaupt, woher hatte Werro das Cello? Was trug es für eine Etiketle, als Werro es kaufte? Wenn Sie in dieser Richtung nachforschen, werden Sie zu ähnlichen Resultaten wie im Falle Looser kommen." (19520519_CMaechler-UR.pdf)



Brief C. Machler an Gerichtspräsident Dr. Lüthi, 19. 5. 1952

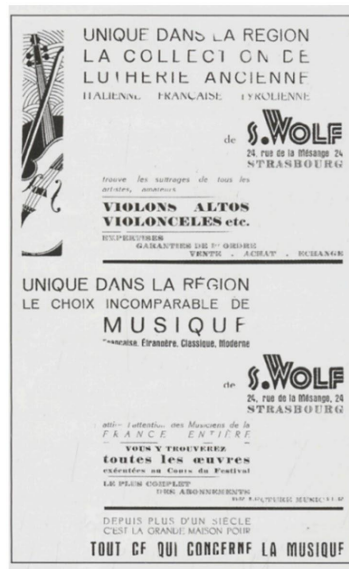
Die Gemeinsamkeit dieser Celli ist: Ihre Etiketten werden ausgetauscht, und beide sind von Albert Uhl nach Bern gebracht worden.

Und damit sind wir also wieder bei diesem ominösen, kaum bekannten Händler:

Albert Uhl



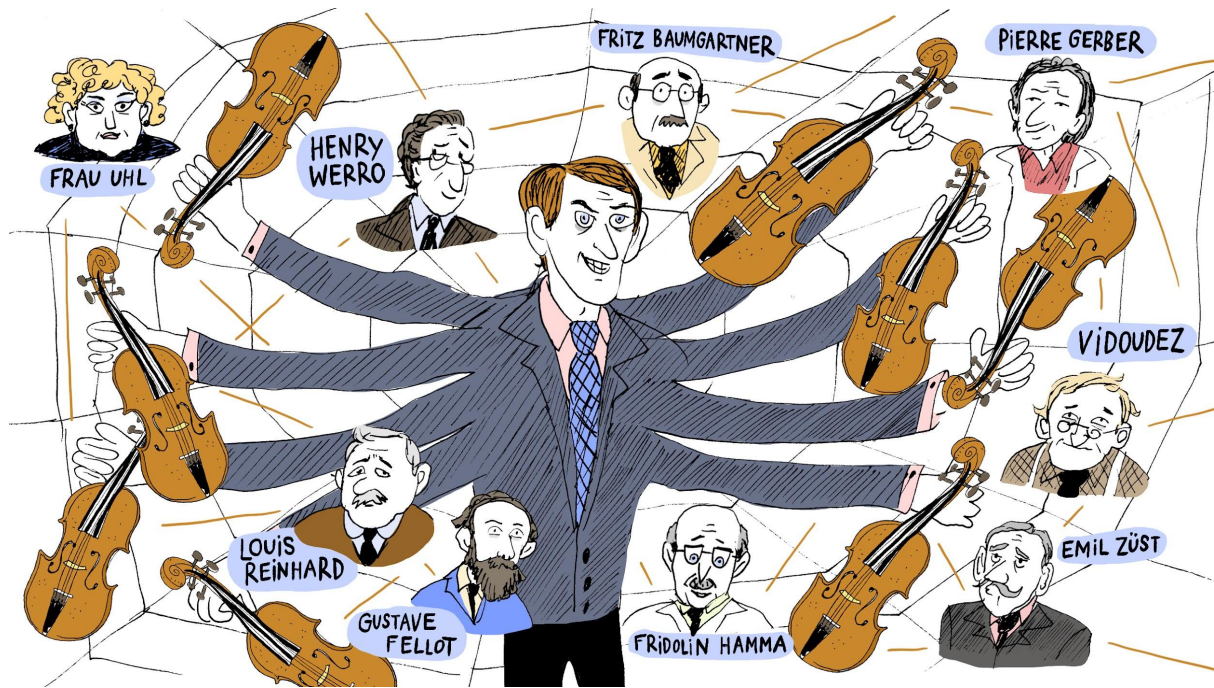
Dr. Albert Uhl leitete die Streichinstrumentenabteilung der Firma Wolf-Seligmann, eines bedeutenden jüdischen Musikhauses in Strassburg, das arisiert wurde.



Inserat des Musikhauses Uhl von 1932

Uhl reist in der Vorkriegs- und Kriegszeit mit eigenen Instrumenten und Kommissionsinstrumenten zu seinen diversen Kunden und Partnern.

Seine Kontaktnetz reicht nach Paris, nach Südfrankreich und auch nach Süddeutschland. Mit der Geigenbauer-Familie Hamma in Stuttgart sind Uhl und seine Frau gut befreundet. Regelmässig ist Uhl in der Schweiz. Fritz Baumgartner, Pierre Gerber, Pierre Vidoudez und Emil Züst sind Kunden.



Mit Henry Werro ist Dr. Uhl in einer engen geschäftlichen Verbindung. Auch hier eine Freundschaft zwischen den Familien. In der Vorkriegs- und Kriegszeit bringt Uhl um 200 wertvolle Instrumente und Bögen zu Werro. Werro schätzt ihn als Kenner, vertraut ihm eine Strad für den Transport nach Paris zu einer Expertise an.

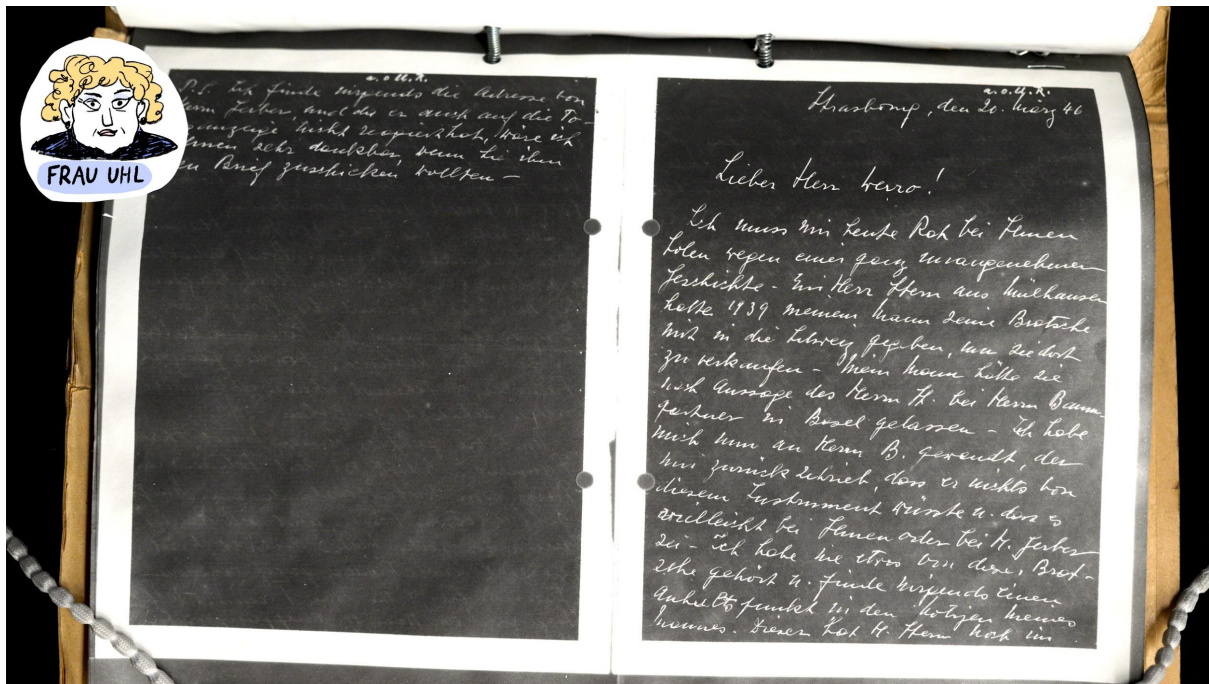
Der angesehene Sinti-Händler Louis Reinhard arbeitete ebenfalls mit Uhl zusammen, wie mir sein Sohn Robert erzählte.¹²

Kurz nach Kriegsende stirbt Uhl.

Am 20. März 1946 schreibt Adelheid Uhl an Werro.

“Ich muss mir bei Ihnen Rat holen in einer ganz unangenehmen Geschichte,”

¹² Uhl und Reinhard dislozierten beide in der Besatzungszeit in die Gegend von Lyon. Uhl hatte dort einen Posten als Direktor einer Mine. (Siehe Brief Werro an Stucki).



Brief 20. 3. 1946 A. Uhl an H. Werro

“...ein Herr Stern aus Mülhausen hatte 1939 meinem Mann seine Bratsche mit in die Schweiz gegeben um sie zu verkaufen ...”

Nach dem Krieg meldet sich Herr Stern wegen seinem Instrument wieder bei Albert Uhl. Die Bratsche soll in Basel sein. Albert Uhl wollte noch selber in die Schweiz reisen und nach dem Instrument suchen. Als er stirbt, fragt seine Witwe brieflich bei verschiedenen Geigenbauern in der Schweiz nach, findet jedoch keinen Hinweis auf diese Bratsche mit Grancino-Etikette. Frau Uhl entschädigt daraufhin Herrn Stern und berichtet Werro im Brief: “Der Herr hat sich mit einer kleinen Summe zufrieden erklärt.”

Ebenfalls interessant in dem Brief: Frau Uhl erwähnt die Notizen ihres Mannes, die es ihr ermöglichten, seine Geschäfte zu rekonstruieren. Generell wären solche Notizen der Forschung dienlich...¹³

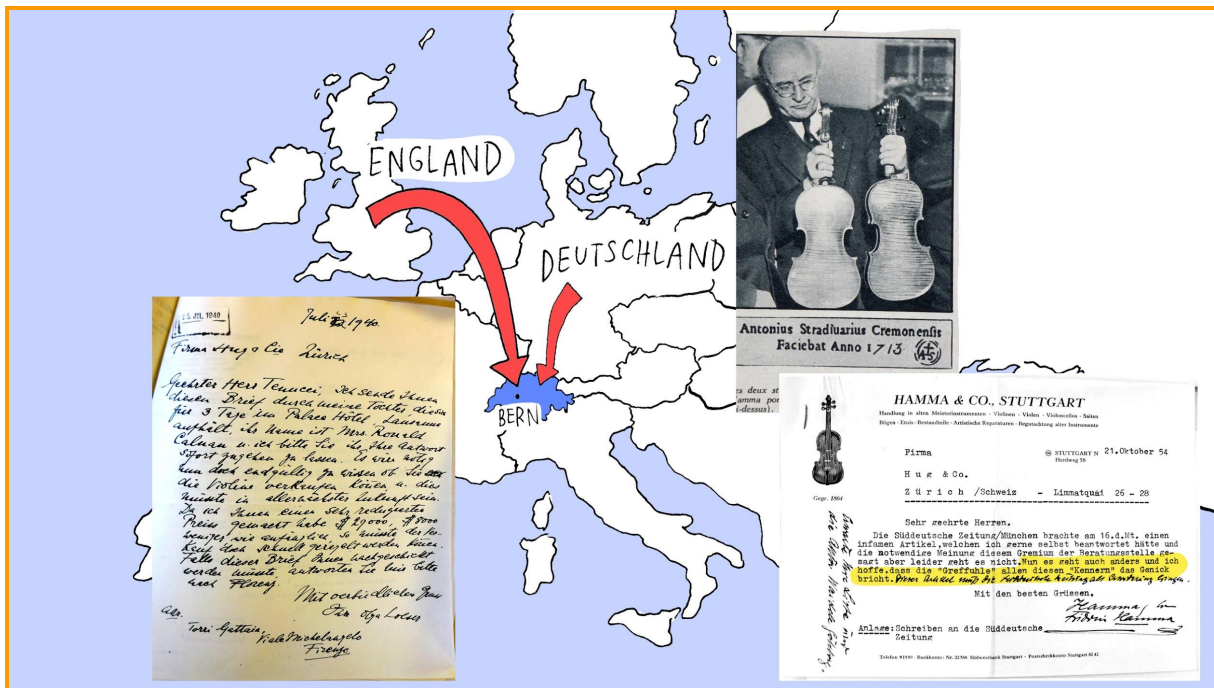
Frau Anita Lasker Wallfisch¹⁴ hat mir im Gespräch gesagt, dass damals viele Juden ihre Instrumente bei Geigenbauern in Obhut gegeben haben. Dies war ein naheliegender Versuch, Eigentum vor dem Zugriff zu sichern.

Wir können davon ausgehen, dass viele Instrumente so zu “herrenlosem Gut” wurden, vergleichbar mit den “nachrichtenlosen Vermögen”, über welches Schweizer Banken so unruhlich verfügt haben.

¹³ link zur [zweiten Seite](#) des Brief von Frau Uhl

¹⁴ Ihr eigenes Cello, ein Ventapane, gab sie ihrem Geigenbauer, Herrn Eugen Mehne (1883-1963) in Obhut. Sie hat es noch nicht zurückerhalten.

England



Ein bedeutender Teil der von Henry Werro importierten Instrumente kommt aus England. Viele Instrumente kauft er auf Treu und Glauben unbesehen. Lassen wir ihn selber sprechen, ich zitiere:^{15 16}

“Ein Wort noch über die Preise, die ich während des Krieges für Instrumente aus England bezahlte. Man muss vor allem folgendes bedenken: England war blockiert. Es konnte fast keine Geschäfte tätigen. Zum Teil war es ausserdem bombardiert und in grosser Not. An Handel mit Kunstgegenständen konnte kaum gedacht werden. Aus diesem Grunde wurden dann Instrumente offeriert zu überaus tiefen Preisen, nur damit überhaupt flüssiges Geld eingebracht werden konnte. Es brauchte aber eine bedeutende Unternehmungslust und Mut, diese Offerten aus dem blockierten Lande anzunehmen. Wenn ich also die nötige Courage aufbrachte und in den schwierigen Zeiten der ersten Kriegsjahre oft mehr wagte als meine Kollegen, mehr Risiken einging, ist es wohl nur recht und billig, dass ich dabei auch verdiente.”¹⁷

Bei diesen englischen Instrumenten wird oft der Vorbesitzer genannt, bsp. ein Erbe des Geigers Carrodus, der seine Strad 1946 für die Hälfte des Preises verkauft, zu dem er sie Werro noch vor dem Krieg angeboten hat. Insbesondere bei Hills wird die Geschichte der Besitzerfolge immer weiter geschrieben, der Markt beobachtet, Handänderungen werden dokumentiert.

¹⁵ 1953 06 10 Aussage Werro Balestrieri

¹⁶ Als ich diese BALESTRIERI ankaufte, herrschte in England eine schreckliche Baisse (im Gegensatz zu unserem Land), welche erst um 1948 herum gewichen ist. Wenn ich die Courage hatte, in Kriegszeiten englische Offerten anzunehmen, so durfte mir auch ein gewisser Verdienst zustehen.#

¹⁷ 1252 12 00, HENRY WERRO, Darlegung des Falles Walter K ä g i, Bern - Dr. Schürmann , Luzern, S. 20/21

Fridolin und Walter Hamma

Bei den vielen Instrumenten, die aus Stuttgart in die Schweiz kommen, erfahren wir dagegen kaum je etwas über ihre Vorbesitzer. Das etablierte Geigenhaus Hamma ist ein besonders wichtiger Geschäftspartner von Hug wie von Werro. Fridolin Hamma unterstützt seinen Freund Werro und verteidigt ihn dermassen engagiert gegen Vorwürfe, dass er sich gar eine Verleumdungsklage einhandelt und diese vor Gericht dann verliert.

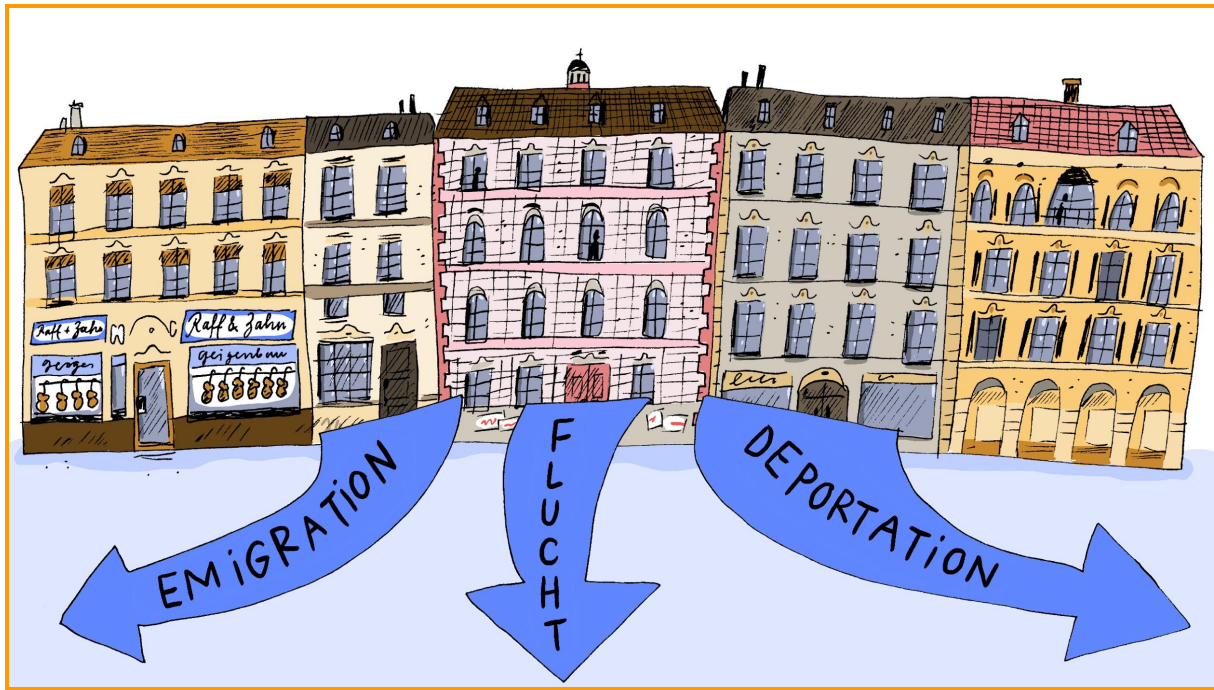
Der Nürnberger Sammler Ulrich Rück schreibt am 10. 5. 1943 an die Firma Hamma, ich zitiere: "Ich sah bei Ihnen ... eine italienische Viola d'amore, welche bei Ihnen vom Finanzamt Stuttgart deponiert worden war als Sicherheit für Steuerforderungen." Rück erkundigt sich, ob dieses Instrument zu kaufen sei und ob Hamma dafür eine Provision erwarte. Nun wissen wir zwar nicht, ob genau dieses Instrument aus jüdischem Besitz stammte, aber wir wissen, welche Rolle die Finanzämter bei den Enteignungen spielten, und wir wissen jetzt auch, dass eine Zusammenarbeit zwischen dem Finanzamt Stuttgart und Hamma existiert hat.

Über Hammas Vernetzung und seine Nähe zu Nazi-Kreisen wird sicher heute und morgen noch mehr gesprochen werden.

Auf dem Bild sehen wir Fridolin Hamma mit der im Prozess gegen Tenucci irrtümlich angezweifelten Greffuhle-Strad sowie einer Kopie. Er hat die Presse nach Stuttgart geladen; sein Ziel ist, um es mit seinen eigenen Worten zu sagen "den Schweizer Experten das Genick zu brechen" ([21.10.1954 Hamma an Hug](#)). Der Geigenkrieg war ja durchaus auch ein Verteidigungskampf der Unfehlbarkeit etablierter Experten.

Bemerkenswert ist, wie die Greffuhle damals zu Hug gekommen ist. Sie hatte dem deutsch-amerikanischen Juden und Kunstmäzen Charles Loeser gehört. Seine Witwe, die Pianistin Olga Loeser, geborene Lebert-Kaufmann lebt im Juli 1940 noch in Florenz und muss ihre Flucht organisieren. In Ihrem Brief an Eugen Tenucci bittet sie ihn darum, die in Kommission gegebene Geige rascher zu verkaufen. Nochmals kommt sie Hug im Preis massiv entgegen. Frau Loeser hat die Bezahlung des Instruments nicht mehr erlebt. Sie schafft zwar noch die Ausreise in die USA. Aber erst kurz vor Kriegsende wird die Greffuhle dann bezahlt.

Das grosse Bild



Der Zugriff auf die Besitztümer von Juden und Sinti fand vor, während und nach ihrer Flucht oder Deportation statt.



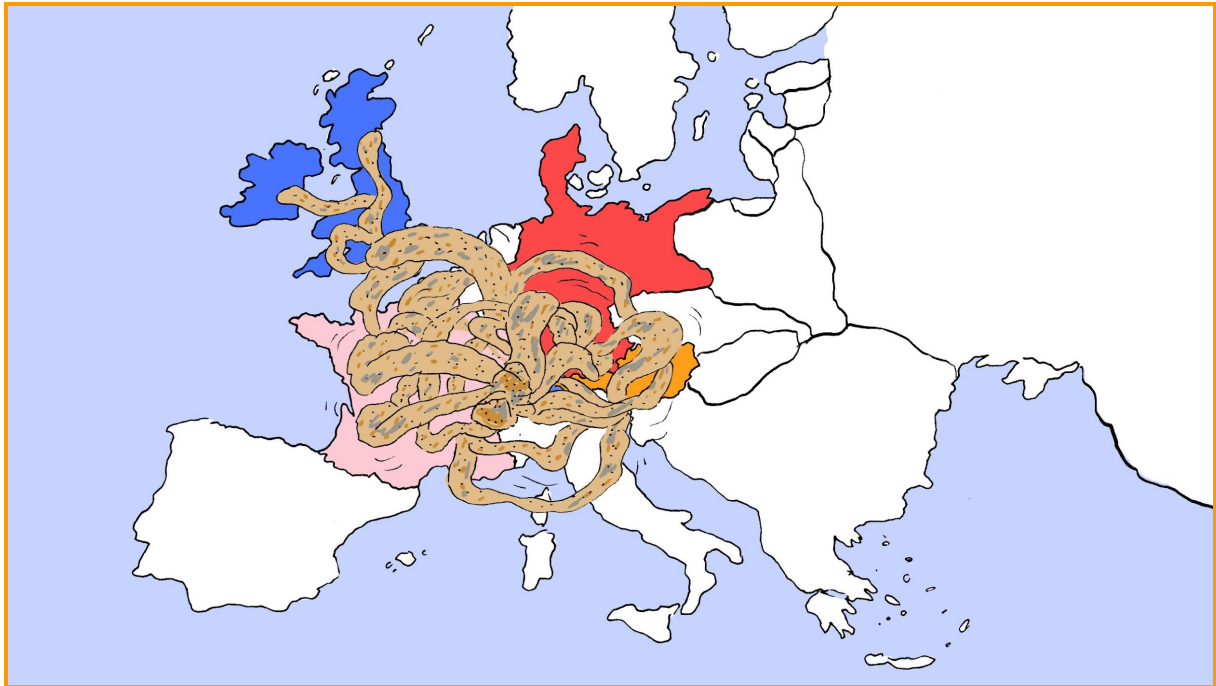
- Die Finanzämter hatten Zugriff,
- In den Judenauktionen mit Vorabbesichtigungen wurden ganze Häuser geleert,
- Die Geigenbauer, die Instrumente in Obhut hatten, machten sich fremdes Gut zu eigen.
- es wurde geplündert,
- Und immer wieder galt "Gelegenheit macht Diebe"

Streichinstrumente und ihre Bewegungen:

Warenströme sind ein Stück weit vorhersehbar:

Freie Instrumente werden dahin gebracht, wo mit einem schnellen Verkauf gerechnet werden kann. Geigenbauer und Musikhäuser sind dafür die erste Adresse, und wer den Markt besser kennt, wird auch Sammler direkt kontaktieren.¹⁸

Ist der Handel im Fluss, werden Sammler und Händler einiges verkaufen, um Platz und Kapital für neue Einkäufe zu schaffen.



Es gibt die Sammler in Frankreich, die man neben den Geigenhändlern nicht vergessen sollte. Wir lernen in Werros Unterlagen Cassadesus und Fellot kennen.

Für Deutschland sind in den Werro-Unterlagen z. B. ein Ullmann oder ein Grasseck erwähnt, auch Georg Walter wäre zu erwähnen, Verbindungen zu Rück sind bekannt, um nur ein paar Namen zu nennen.

In den Netzwerken der Sammler und Händler gibt es einen riesigen Wissensvorsprung dazu, was wo zu finden ist. Dieses Wissen könnte sich teilweise rekonstruieren lassen, wenn wir weitere erhaltene Unterlagen zusammenführen.

Im Verlauf des Kriegs wird immer mehr das Sichern der Instrumente zum Thema. Um nur ein paar Strategien zu nennen: Auslagern, Vergraben, Deponieren in Stollen, Einmauern – oder eben auch: in die sichere Schweiz bringen. Darauf sind einige mobile Händler spezialisiert.

¹⁸ Je wertvoller ein Instrument ist, desto eher wird es dahin weitergereicht, wo der höhere Preis bezahlt wird.

Und so wären wir wieder bei Albert Uhl zwischen Frankreich und der Schweiz, oder bei einem Peppi Huber, unterwegs auf der Achse Wien-Zürich, und evt. auch beim in Werros Steuerunterlagen erwähnten Stranieri.

Die mobilen Händler kennen die Geigenbauer dies- und jenseits der Grenzen, ihre finanziellen Möglichkeiten und Ansprüche, und sie kennen eventuell auch die Sammler und ihre Obsessionen.

Fritz Ernst baut in Genf eine Sammlung alter Streichinstrumente auf, Hug gründet ein Instrumentenmuseum, Fontana investiert sein im Handel mit Betonteilen gemachtes Geld mit wenig Fachwissen in eine grosse Sammlung.

Die Bestände mancher Geigenbauer in der Schweiz wachsen. Erst in den späten Kriegsjahren sind die Grenzen dicht.

Nach dem Krieg herrschen fast überall Not, Mangel, prekäre Verhältnisse. In der Schweiz dagegen intakte Strukturen und relativer Wohlstand, verbunden mit steuerlichen Vorteilen. Werro liefert Zucker zu Hill nach London, Coupons für Butter nach Markneukirchen zu Heinel, der ihm dafür falsche Etiketten liefert.

Instrumente werden wieder ausgegraben. Es wird wieder gehandelt: von Händlern, von Privaten: der Strom kommt wieder ins Fließen. Und er bleibt seither kontaminiert, bis heute. Mit grösster statistischer Wahrscheinlichkeit besteht ein Teil unseres Instrumentenhaufens aus Raubgut.



Im Schweizer Osten geschäftet Arnold Sprenger¹⁹, in seinem Einzugsbereich liegen der süddeutsche Raum, aber auch Österreich. Sprenger steht in geschäftlicher Verbindung mit Werro.

In Zürich haben wir das Musikhaus Hug mit Tenucci, Carl Mächler, Paul Bänziger und die Gebrüder Jecklin sind im Handel aktiv. Hinweise auf Umtaufaktionen finden sich bei allen

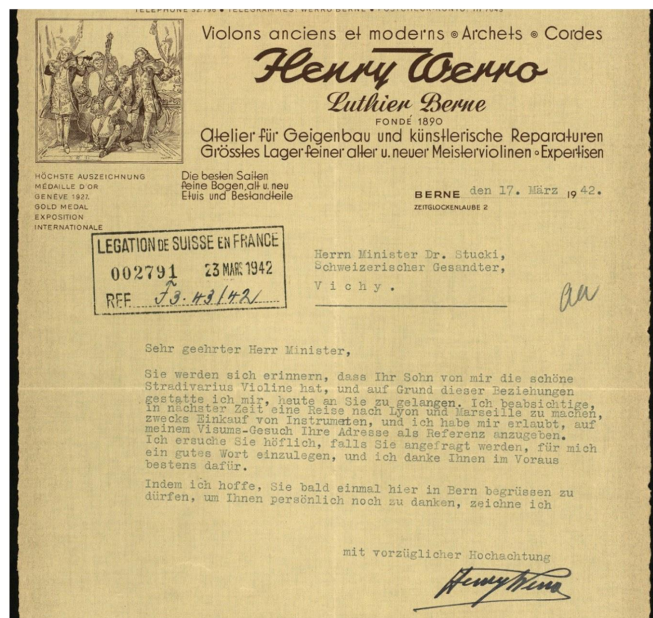
¹⁹ 1954 gibt es auch bei Sprenger eine Strafgerichtliche Untersuchung mit zivilrechtlichem Vergleich. Grosse mediale Beachtung fand Sprengers Verkauf einer "Stradivari", die in der Fachliteratur als Stoss, Wien bekannt war. (siehe Beobachter-Artikel 1976).
https://drive.google.com/file/d/1u_aTD04Y2Bqprf61DC5wpCjCmUBu_h8X/view?usp=sharing

Geigenbauern, die früher bei Züst gearbeitet haben.

Hug, bis 1943 mit einer Filiale in Leipzig vertreten, importiert viel von Hamma, zu Carl Mächler kamen so viele Instrumente, dass er auch Werro noch mit beliefern konnte, aus der Sammlung Rück aus Nürnberg gelangten vor dem Krieg circa 100 Streichinstrumente zu Jecklin.²⁰

Auch die Basler Geigenbauer geschäften mit Albert Uhl. Und im Westen geschäften Pierre Gerber und Vidoudez, beide arbeiten ebenfalls mit Albert Uhl zusammen. Vidoudez tauscht sehr viel mit Werro und verkauft auch vieles an ihn.

Präziseres über die Menge der importierten Instrumente wissen wir bislang vor allem bei Werro. Sein Lagerbuch führt er zwar erst ab September 1944, obwohl er schon länger in bedeutendem Umfang importiert. Im Jahr 1942, zu einer Zeit, als die Deportationen der Juden in Frankreich schon im Gang sind, besorgt Werro sich ein Visum nach Vichy-Frankreich, um in Lyon und Marseille einzukaufen.



Dass er beim Einkaufen in der Kriegszeit wenig Berührungsängste hatte, davon zeugt auch dieser [Brief von Gustave Fellot](#), den dieser 1948 bei Kerzenlicht und Lebensmittelknappheit an Werro schreibt.

²⁰ <https://rueckportal.gnm.de/wiski/navigate/73844/view>

Viele der Instrumente verkauft er auch an seine Schweizer und internationalen Kollegen. Er wird so zu einer Drehscheibe. Einem Kunden erklärt er seine Rolle so: "Die guten Sachen sind für mich, die Ruinen sind für meine Kollegen." 22



Einen Einblick in die Menge der wertvollsten Instrumente, die Werro im Jahr 1951 besass, erhalten wir im beglaubigten [Inventar](#) der Eidgenössischen Steuerverwaltung.

EIDG. STEUERVERWALTUNG Abteilung Warenzins- und Einkommensteuer			
Einvernahme - Protokoll			
aufgenommen den: 22. Januar 1952		um: 1520 Uhr	
in: Bern, Seigellochstrasse 2 (Geschäftslokale)			
Name: Werro		Vorname: Henry	
Geburtsdatum: 20.1.96		Bürgerort: Moutier & Bern	
Beruf: Gelegenheitsarbeiter			
Wohnadresse: Forrerstr. 24			
Grund der Einvernahme:			
Abklärungen betr. Warenzinssteuer			
Inventaraufnahme vom 22.1.52 1520 Uhr: Objekte über Fr. 1000.- Ankaufswert			
Legen-Nr.	Bezeichnung	Eigenschaftswert	
556	Fuga-Lupot	2'050.-	
568	Gellama	850.-	
527	Sebastian Klots	3'058.-	
1841	John Lott	1'226.-	
1073	Balestreri	5'000.-	
1711	Isidoro	1'584.80	
1429	Balestreri Geige	5'000.-	
1550	Gagliano	8'595.-	
1549	Gabriella	1'961.60	
1500	Balestreri	6'950.-	
1845	Dezotto-Geige	521.50	
1040 *	Franzisco Ruggieri	5'450.-	
1846	Anati	1'000.-	
1501	Quadrini	7'500.-	
547	Orsolino	4'500.-	
895	Goffella	5'000.-	
1848	Quadrini ital.	4'000.-	
1024	Quadrini 1744	20'000.-	
560	Soreana	4'000.-	
1598	Gagliano	9'500.-	
1446	Orsolino	6'000.-	
1572	italienische Geige (dekontiert)	1'500.-	
854	Stradivarius 1724: Eigentum von Minister Stückel	18'000.-	
1624	Quadrini	28'540.-	
1945 *	Stradivarius 1728 (Herbe auf Rückseite)	15'000.-	
	Stradivarius 1721	15'000.-	
	Muggini: Eigentum Hr. Uhlmann		
1507 A	Quadrini del Gern	45'150.-	
	852 Stradivarius 1721	50'000.-	
	Falsche Guarnerius: Eigentum von Grasse München		
	1267 Italien. Geige	4'800.-	
	211* Stradivarius Cello	20'000.-	
	1593 Stradivarius 1702 (Geige)	33'753.60	
	194 Stradivarius Bratsche	50'000.-	
sonstige anzuwirts:			
	1025 Quadrini 1754 (Franzosa New York)	12'000.-	
	1483 Italien. (Hurer, Musiklehrer, Bern)	14100.-	
	445 Cello Neuhler (Gerber, Lussigny)	2'750.-	
	272 Cello Sonati (Sawell, Zürich)	6'800.-	
	1745 Gagliano-Geige (Jaschkin, Panchone, Zürich)	7'000.-	
	1069 Volter-Sopra (Maecher, Zürich)	2'500.-	
	1029 Carlo Bergonzi (Werro, Privatwohnung)	20'000.-	
	1787 Andrea Guarnerius (Rostal, London)	22'800.-	
	1821 Quadrini (do)	11'600.-	
	1741 Ital. Geige (Venoso, Zürich)	4'000.-	
	1396 Ital. Geige (do)	3'700.-	
	1764 Ornganti (Fruh Röhler, Burgdorf)	4'500.-	
	150 Guarnerius Bratsche (Gürbige, Bern)	7'000.-	
	150 Guarnerius Bratsche (Radetscher, Bern)	1'305.-	
	569 Balestreri 1774 (unbekannt wo)	2'700.-	
ferner laden und schenken:			
	1447 Rosen-Geige	1'782.-	
	1530 Ital. -Geige	1'800.-	
	1765 Schale Quadrini -Geige	2'000.-	
	1824	1'800.-	
	1815 Rosenl	1'961.60	
	1890 Bagner. (verkauft an 31.12.51 Frau Rühlberger)	15'000.-	
C e l l o s			
	215 Montagnano-Cello	25'000.-	
	328 Inge-Cello	7'000.-	
	109 Davori-Cello (in Stöcken)	500.-	
	370 Ital. Cello	1'400.-	
	215 Robert-Cello	4'000.-	
	286 Decomet-Cello	7'500.-	
	125 Gatti-pium -Cello	1'500.-	
	320 Sylvestre-Cello	2'000.-	
	189 Sylvestre - Bratsche	1'500.-	
	593 Quadrini - Geige	2'000.-	
	1325 Guarnerius - Geige (Werro zum Privatwohnung)	1'500.-	
	1448 Robert-Geige (verkauft an Coffina im Sept. 51)	13'520.-	
	244 Chant-Geige	1'042.10	
	1702 Ital. Geige	1'740.-	
	1847 ?	1'800.-	
	1931 Franzosa-Geige (verkauft 8.9.51 Dr. Marti)	4'500.80	
Andere Instrumente, die nicht in der Kontrolle eingetragen sind betreffen nur solche, die Kunden gebühren. Ich bestätige, keine weiteren Instrumente zu besitzen, die nicht in der Kontrolle vorgemerkt wurden sind.			
Bern, den 22. Januar 1952. 1725 Uhr		Der Steuerverwalter:	
		Henry Werro	
		als Revisorin	
		Siegfried Kollen	

22 Walter Häfeli: "Er verkaufe seinen Kunden nur gute Instrumente, während er die Ruinen an seine Kollegen weitergebe" Gerichtsprotokoll, Seite 74)

Die Folgen des Geigenkriegs

Der Geigenkrieg führt zu einem Zerwürfnis unter den Schweizer Geigenbauern, aber auch zwischen den Schweizerischen und den deutschen Kollegen.

Werro muss einen guten Teil seines Vermögens in den Rückkauf von Kundeninstrumenten investieren, das Gleiche geschieht bei Hug.

Henry Werros Ruf in der Schweiz ist erstmal ruiniert. Aber international läuft es gut weiter.

Willy und Karl Mächler haben erst wieder als alte Männer miteinander gesprochen.

Einige der von den Zürcher Behörden und Fritz Baumgartner angeregten Hilfsmittel bei der Untersuchung von Instrumenten wie die UV-Lampe und die Dendrochronologie sind heute fester Bestandteil der Expertise.

Ab und zu kommen Menschen mit ihren Instrumenten aus Familienbesitz zu uns Geigenbauern. Die Instrumente tragen oft klingende Namen, sind meist falsch zugeschrieben und ihre Geschichte ist fast immer viel zu kurz.

Eine Kultur, Geschichten von Instrumenten zu erzählen, Vorbesitzer zu nennen, nachzufragen, offenzulegen und zu dokumentieren, hat sich noch nicht etablieren können.

Öffnen wir also Geschäftsarchive, dokumentieren wir Historien und Funde, sammeln wir die privaten Geschichten – und führen wir alle diese Informationen zusammen: nur dann werden wir unserer historischen und kulturellen Verantwortung gerecht.

PROVENIENZTAGUNG BRIENZ

JÄGER UND
SAMMLER



UND DIE GUNST
DER STUNDE

EINE BESTANDESAUFNAHME
VON MARK WILHELM, SUHR

4. 4. 2022, mw

Zeichnungen: Kati Rickenbach

Anhang:

Film mit Mächler:

https://media.zem.ch/01WS/1953/SFW_0572.mp4#t=74,208